

Document Citation

Title	Erlkönig
Author(s)	Martin Schaub
Source	<i>Tages-Anzeiger</i>
Date	
Type	review
Language	German
Pagination	
No. of Pages	1
Subjects	
Film Subjects	Trances, reiter auf dem toten pferd (Trances), Klopfenstein, Clemens, 1982

KINO

«Tranes» von Clemens Klopfenstein im Movie 1

Erlkönig

Wieder verführt die Nacht. Da liegt offenbar einer im Bett und kann nicht schlafen, steht auf, bewegt sich schwankend durchs Zimmer zum Fenster, blickt auf eine nur spärlich von einer einsamen Strassenlaterne beleuchtete leere Strasse. Von rechts unten schiebt sich langsam ein Mopedfahrer hinein in den Lichtkegel, durchquert ihn und verschwindet im Schwarz. Noch einmal ein schwankender Gang durch eine Wohnung.

«Einer kann nicht schlafen», habe ich gesagt, aber man sieht ihn nicht. Denn die Kamera ist das Subjekt, sie ist der Mensch in Unrast, allenfalls der, der hinter der Kamera steht: Clemens Klopfenstein, der mit «Tranes» an seine «Geschichte der Nacht» anknüpft. Seine Kamera ist sein Auge; seine Kamera, das ist er.

Auf die eben beschriebene Stelle folgt der einzige Stilbruch des Films. Zum ersten und einzigen Mal steht die Kamera abseits, auf Distanz. Sie zeigt, wie ein Auto auf der gleichen Strasse wendet und davonbraust. Nach dem nächsten Schnitt sitzt sie in dem Auto drin, als Beifahrer, und von nun an verlässt sie den subjektiven Standpunkt nicht mehr.

Eigentlich sind da zwei unterwegs: ein Fahrer und eine Beifahrer-Kamera, wenigstens eine kleine Zeitlang – so lange eben die einzige, objektive Kameraeinstellung noch nachwirkt. Dann, wenn man das Zuhause langsam vergisst, die etwas wacklige Exposition, dann fährt die Kamera allein, fährt der Film noch rund 70 Minu-

ten lang. Jagt durch einsame Gegend, über leere Strassen, durch Wind und Wetter. Tag und Nacht, nordwärts offenbar, ohne Ruhe, ohne Halt. Wie wenn jemand hinter ihr her wäre. «Tranes» ist ein Fluchtfilm; die Kamera (der Mann mit der Kamera) flieht in immer neue Strassenfluchten. Wind schlägt dem Zuschauer ins Gesicht, Regen, Schnee. Es wird ihm einen Augenblick lang schwindlig, aber dann rückt er wieder zurecht in seinem Sessel, fährt mit.

Ans Ende der Welt? Beinahe. In dunkelster, schwärzester, regnerischer Nacht – Wasserlachen breiten sich aus, und ein Wind fährt drein, wühlt sie auf wie ein Meer – entsteigt die Kamera der schützenden Raumkaspel Auto, sieht sich, schwankend, tastend, unsicher um... und besteigt einen Zug, der da dampft und faucht unter dem prasselnden Regen.

★

Diesen Zug verlässt der Mann mit der Kamera (die Kamera mit dem Mann), das Subjekt kaum mehr; rast – offenbar südwärts und dann wieder ostwärts – Tag und Nacht unaufhaltsam weiter. Schaut zum Fenster hinaus, hört den Rädern zu, dem Fauchen und Stampfen und fängt auch feinere Töne ein, wenn der Zug anhält. Manchmal wagt sich das Subjekt – der «Reiter auf dem toten Pferd» (so der Untertitel von «Tranes») – ein paar Schritte ins Freie, sieht sich um, begreift wenig oder nichts und flüchtet sich wieder in die Bewegung. Einmal nimmt sie

wie befremdet, Kontakt auf mit einer mitfahrenden Zigeunerfamilie; aber die Menschen bleiben der Kamera fremd...

Die letzte Einstellung, für mich die schönste, ist die *minutenlange Erfahrung* einer archaischen topförmigen Landschaft. Es könnte der Mond sein, wenn nicht die elektrischen Drähte ins Bild hingen. Auf und ab, wie Wellenbewegung gehen sie, im dicken Korn des extrem bearbeiteten Schwarzweissfilms, wie Lidenschlag vor dem Einschlafen.

«Noi metteremo lo spettatore al centro del quadro» (Wir werden den Zuschauer mitten ins Bild setzen) zitiert Klopfenstein den futuristischen Maier Carlo Carrà. Er tut es, es gelingt ihm. Man ist mitten in den Bildern von Klopfenstein, den Tönen von Hugo Sigrist. Und mitten in dem Subjekt drin, das da flieht und flüchtet, in dem Subjekt, mit dem der Zuschauer sich identifiziert. Mitten in sich selbst drin. Bei sich also. Bei sich in Fahrt. (Nocturne Fr./Sa., 23.00 Uhr) Martin Schaub

